



Sprachzerstörung

Wochenbrief vom 18. Januar 2026

Das Lehrerzimmer ist in die Jahre gekommen. Damit meine ich nicht den Raum an der Kanti, der sich am Morgen um 9.40 Uhr schlagartig füllt mit Leben, Lärm und Kaffeegeruch. Der Raum selber wurde vor nicht allzu langer Zeit totalrenoviert und wirkt nach wie vor modern und hell.

Was in die Jahre gekommen ist, ist die Bezeichnung. Sie stimmt inhaltlich nicht mehr, die Mehrheit im Lehrkörper sind schon seit längerem Frauen. Die Männer unter den 181, die dieses Semester hier unterrichten oder unterrichteten machen noch

40.88% aus. Im helvetischen Deutsch waren die Frauen, anders als in Deutschland, bei den männlichen Formen nie mitgemeint, bei uns heisst es schon lange «Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter», zum Beispiel. Wo es geht, sucht man Alternativen, um Texte weniger sperrig erscheinen zu lassen. Als ich die Rekrutenschule (sic!) absolvierte, wurden Soldatinnen und Soldaten gerade zu AdA gemacht: «Angehörige der Armee». An den Schulen wurde ein Teil der Menschen zu Personen: «Lehrpersonen» hat sich durchgesetzt, das «Lehrpersonenzimmer» aber nicht. In allen neueren Schulhäusern und gerade in der Volksschule, wo der Frauenanteil noch viel höher ist als bei uns an der Kanti, hat sich das Wort «Teamzimmer» etabliert. Dieses, vielleicht ist es Ihnen aufgefallen, verwendeten wir im letzten Newsletter anfangs Januar. Das gefiel nicht allen Leuten gleich gut, um es einmal gelinde auszudrücken. Wie immer bei Neuerungen gibt es jene, die sofort umsetzen – Tage später teilte mir bereits eine Kollegin mit, sie habe etwas im Teamzimmer für mich deponiert. Ein anderer Kollege aber meldete sich erbost, man solle das bitte sofort rückgängig machen, um der Sprachzerstörung Einhalt zu gebieten.

Die Stärke des Tobaks zeigt immer auch, wie ernst jemandem die Sache ist! «Sprachzerstörung» ist ein happier Vorwurf und im Linguisten, der ich nun mal ausbildungstechnisch bin, löste das einiges aus. Sprache ist immer im Wandel, sich gegen diesen Wandel zu stellen, ist selten sinnvoll und wohl nie möglich. Es gibt historisch krasse Versuche, Sprachwandel zu erzwingen, man denke an den Schlauchapfel oder den Gesichtserker – Vorschläge einst, um die beiden Fremdwörter «Banane» und «Nase» zu bannen. Sprache hat einen Hauptzweck – und eine Reihe von Nebeneffekten. Gelungene Nebeneffekte sind Lyrik oder Wortspiele, der Hauptzweck von Sprache bleibt die Kommunikation. Ja und hier ist das sinnvoll, was möglichst klar ist. Wir wissen schon sehr lange, dass jedes Wort, das einen Gegenstand meint, immer nur eine Annäherung an den eigentlichen Gegenstand ist. Genau darum besteht ja auch Spielraum. René Magritte spielt mit dieser Tatsache, wenn er eine Pfeife malt und auf sein Bild schreibt «Ceci n'est pas un pipe». «Haha», denken wir, «natürlich ist das eine Pfeife.» Magritte aber hat recht: Was wir da sehen, ist Farbe auf



einem Hintergrund und keine Pfeife. Es ist die gemalte Entsprechung einer Pfeife. Das Wort «Pfeife» ist die gesprochene Entsprechung von – nun von was? Wir brauchen sofort Kontext, um zu wissen, ob eine Tabak- oder, zum Beispiel, eine Schiedsrichterinnenpfeife gemeint ist. Der Linguist Ferdinand de Saussure, übrigens ein Schweizer, traf den Nagel schon im ausgehenden 19. Jahrhundert auf den Kopf. Bei Gegenständen und Worten gibt es ein «Bezeichnetes» («signifié», das, was gemeint ist) und ein «Bezeichnendes» («signifiant», das was gesagt wird). Die sechs Buchstaben P-F-E-I-F-E bilden das Bezeichnende für diese Gegenstand, in welchen man Tabak stopfen kann, um zu rauchen.

Um zum Zimmer, von dem eingangs die Rede war, zurückzukehren: Es ist ein Zimmer, in welchem sich Lehrerinnen und Lehrer begegnen. Angestellte in Verwaltung und Betrieb sind übrigens auch herzlich willkommen dort. «Erwachseneschulangehörigenzimmer» dünkt mich ein etwas sperriges Wort, «Zimmer für Angestellte, Lehrerinnen und Lehrer» passt nicht auf das Schild neben der Tür. Darum ist das «Teamzimmer» vielleicht doch gar nicht so schlecht, gerade auch, weil es sich in anderen Schulhäusern bereits durchgesetzt hat. Ich bin gespannt, ob das Thema im Zimmer 110 nächste Woche aufgenommen wird.

Eine gute solche (Woche) wünscht



Roland Lüthi, Rektor